



## Pfarrer Niklaus Peter

Brot-für-alle-Gottes in St. Peter, Sonntag, 16. März 2014

*Wer Dank opfert, ehrt mich*

### 50

*Höre, mein Volk, ich will reden,  
Israel, ich will dich ermahnen.  
Ich bin Gott, dein Gott.*

*Nicht deiner Schlachtopfer wegen klage ich dich an,  
und deine Brandopfer sind immer mir vor Augen.*

*Ich will keinen Stier aus deinem Haus  
noch Böcke aus deinen Hürden.*

*Denn alles Wild des Waldes ist mein eigen,  
die Tiere auf den Bergen zu Tausenden.*

*Alle Vögel der Berge kenne ich,  
und was sich auf dem Felde regt, ist mein eigen.  
Hätte ich Hunger, ich brauchte es dir nicht zu sagen,  
denn mir gehört der Erdkreis und was ihn erfüllt.*

*Sollte ich das Fleisch von Stieren essen  
und das Blut von Böcken trinken?*

***Bringe Gott Dank als Opfer dar  
und erfülle dem Höchsten deine Gelübde.***

*Wer Dank opfert, ehrt mich*

Psalm 50. 7-14 u. 23

#### I.

Liebe Gemeinde

*Wer Dank opfert, ehrt mich* – so lautet die letzte Zeile in unserem Psalm 50 – Dank, opfern, ehren – drei grosse, gewichtige Worte. Und ehrlich gesagt nicht ganz einfache Worte: schwierig gewiss das Wort Opfer, schwer und lädiert auch das Wort Ehre – und Dank scheint kinderleicht, aber: in der Praxis zeigt sich, dass diese kinderleichte Dankbarkeit im Leben dann schwierig ist, wenn es konkret wird.

Dank, Opfer, Ehre – sollten wir vielleicht auf diese grossen Worte eher verzichten? Wir sind ja, was das Kirchenjahr betrifft, nun in der Fastenzeit, und auch wenn wir Zwinglianer für zwangsmässiges Fasten seit je wenig Sympathien haben, so könnte eine Initiative aus Deutschland uns doch auf eine gute Weise nachdenklich machen:

Die Initianten schlagen nämlich vor, in der Fastenzeit einmal auf alle grossen theologischen Worte zu verzichten, auf das Wort Liebe, auf das Wort Gnade, auf Versöhnung und Rechtfertigung, auf das Wort Gott sogar, all diese Worte für eine gewisse Zeit fastenmässig zu meiden und nicht mehr in den Mund zu nehmen. Begründet wird diese Initiative damit, dass wir zu oft, zu schnell, zu gedankenlos all diese grossen Worte gebrauchen und auch missbrauchen – weil wir oft nicht wissen, was wir genau damit meinen. Grosse Worte wie ungedeckte Schecks...

Dank, Opfer, Ehre – sollten wir auch auf *diese* gewichtigen Worte verzichten? Ganz blöd wäre das ja nicht, weil sich dann unser Bewusstsein dafür schärft, was danken und Dankbarkeit wirklich heisst, was Opfer in einem tiefen, guten Sinne, und auch Opfer in einem schlimmen, gefährlichen Sinne bedeutet, was Ehre und ehren heisst, vor allem Gott ehren (Calvin betonte ja dieses soli Deo gloria – allein Gott die Ehre)...

Und dennoch finde ich es gut zwinglianisch besser, statt solcher verbaler Fastenübungen einfach mal in Ruhe darüber nachzudenken, was diese drei Worte: Dank, Opfer, Ehre in ihrer Tiefe *bedeuten*, vor allem, weil es ja auch Leute gibt, die alles Grosse und Schwere und Schwerverdauliche, aber damit auch alles Tiefe in unserem Glauben durch Leichtverdauliches ersetzen wollen... Kürzlich gab es im Kirchenboten ein Interview mit einem deutschen Theologen, der allen Ernstes sagte, dass eines der Kernworte unserer Glaubenssprache, das Wort Gnade, nicht nur nicht mehr verstanden werde, sondern sogar falsch und schädlich sei, man solle darauf verzichten... Sehen Sie, wenn wir so verfahren, dann ist unsere Glaubenssprache bald nur noch ein dünnes Wasserlein – und keine nahrhafte Suppe mehr... Denn im Wort Gnade/Charis/Gratia steckt „Danken“ drin, steckt auch das Wort „Geschenk“ und „unentgeltlich“ drin („gratis“), und überdies das Wort „Schönheit“: grazil, graziös... – und in all dem drückt sich Grundlegendes unserer Gotteserfahrung aus.

## II.

Beginnen wir mit dem Schwierigsten: mit dem „Opfer“. Es ist dieses Wort, welches uns sehen und wahrnehmen hilft, dass Leben eine tragische Seite, aber auch eine grossartig helle Seite hat: Was wären wir, was wäre unsere Gesellschaft ohne die Bereitschaft vieler Menschen, etwas Kostbares zu opfern zugunsten anderer? „Opfern heisst etwas heiligen, indem man es aus Liebe weggibt“ – so hat es Frederick Buechner formuliert.

Eltern und Grosseltern opfern Zeit und Geld für ihre Kinder, das gleiche tun Freunde für Freunde, Alte für Junge und Junge für Alte. Und was wären wir ohne all jene Polizisten und Polizistinnen, jene Rettungs- und Schutz- und Armeeleute, die ihre Sicherheit, ihre Gesundheit, im Extremfall ihr Leben zu geben bereit sind, um Schlimmeres, um Katastrophales für andere abzuwenden? Über Opfer nachzudenken, führt in helle Regionen des menschlichen Lebens – dorthin, wo Opferbereitschaft Lebenschancen anderer Menschen erhöht. Aber es führt auch in dunkle Regionen hinein, wenn wir etwa an Verkehrsoffer, an Strahlenopfer, ja an Bombenopfer denken: Mobilität und Energie fordern ihre Opfer, Fanatismus auch. Und die ernste Frage dabei lautet natürlich, wie viel unserer Lebensgewinne wir auf dem Rücken anderer machen, welche Opfer wir täglich produzieren oder jedenfalls in Kauf nehmen.

Gerade deshalb sollten wir den Begriff des Opfers *nicht* aus unserem Wortschatz streichen – er hilft uns zu einem guten und realistischen, aber auch kritischen Blick auf unser Leben. Und deshalb ist in der Bibel vom Opfer die Rede – vom Dankopfer, aber auch vom Sühnopfer. Man tut etwas aus Dankbarkeit, oder gibt etwas, um Versöhnung zu fin-

den oder zu stiften – aber es ist eben so wichtig, dass man es aus den richtigen Motiven heraus tut.

### III.

All jenen, die meinen, Opfer sei immer blutig und etwas Schreckliches, sollte man schlicht sagen: lest unseren Psalm 50. Denn er korrigiert ganz ruhig Vorstellungen, die damals offensichtlich Unsicherheiten ausgelöst haben, und in Tiefenschichten der Seele für Unruhe sorgten: nämlich die Vorstellung, man *müsse* Gott blutige Opfer bringen, sonst sei das Leben gefährdet. Wer nicht opfere, erzürne Gott. Man müsse Gott mit Opfern bei Laune halten. Denn jetzt sagt unser Psalmendichter, nachdem er an das *Höre Israel!* erinnert hat – so beginnt das grosse Glaubensbekenntnis zum einen Gott Israels (Dtn 6.4) – *Höre Israel: Ich will keinen Stier aus deinem Haus / noch Böcke aus deinen Hürden.*

*Denn alles Wild des Waldes ist mein eigen, / die Tiere auf den Bergen zu Tausenden.*

*Alle Vögel der Berge kenne ich, / und was sich auf dem Felde regt, ist mein eigen.*

*Hätte ich Hunger, ich brauchte es dir nicht zu sagen, / denn mir gehört der Erdkreis und was ihn erfüllt.  
Sollte ich das Fleisch von Stieren essen / und das Blut von Böcken trinken?*

Etwas, was heiliger Brauch war, was man keinesfalls in Frage stellen durfte, was geheiligte Tradition war – das wird hier ganz ruhig kritisiert und auf seinen religiösen und menschlichen Kern zurückgebracht: Meint man tatsächlich, Gott müsse mit Opfern ernährt werden? Es ist fast schon ein humoristischer Hinweis: Mir gehören doch alle Tiere des Waldes, sagt Gott, meint ihr tatsächlich, ich bräuchte Stierfleisch und Blut von Böcken? Und dann kommen die strahlenden Sätze:

*Bringe Gott Dank als Opfer dar / und erfülle dem Höchsten deine Gelübde.*

Opfern heisst also: Gebenkönnen, Gebenwollen – aber eben aus den richtigen Motiven heraus und am richtigen Ort.

*Wer Dank opfert, ehrt mich* – hier kommt der zweite, schwierige Begriff hinein, derjenige der Ehre. Ehre hat es immer mit Rangordnungen zu tun: Ehre, wem Ehre gebührt... Ehre hat es mit Unterschieden zu tun – nicht alle sind gleich. Wer geehrt wird, den stellt man über sich, am stärksten ist das in aller religiösen Verehrung der Fall: Wir sind endliche Geschöpfe, Gott der ewige Ursprung und Schöpfer – deshalb verehren wir ihn. Und genau deshalb finden wir es aber auch so schwierig, Gott die Ehre zu geben, weil wir selber im Zentrum sein wollen. Wer wirklich danken kann, wirklich Dankbarkeit lebt, der tut es, weil er weiss, dass er sich nicht alles selbst erschaffen, selbst erarbeitet hat – und deshalb nun diese zentrale Aussage unseres Psalms: wer aus dieser Grundhaltung der Dankbarkeit heraus lebt – der ehrt Gott. *Soli Deo Gloria* – allein Gott die Ehre – aber eben weniger durch grosse Reden, sondern durch unser Leben ausgedrückt...

### IV.

Danken können, danken wollen, das dritte grosse Wort, es bezeichnet die Grundhaltung, die unser gesamtes Leben prägen sollte. Und wenn uns das bewusst wird, dann realisieren wir auch, dass es gar nicht so einfach ist, diese Lebenshaltung der Dankbarkeit aus

den richtigen Motiven heraus zu pflegen. Genauso, wie hinter der Vorstellung des blutigen Opfers oft falsche Motive steckten, so auch beim Danken: damals die Angst – wenn ich diese heiligen Opfer nicht bringe, dann lade ich dunklen Zorn auf mich – oder die seltsame Vorstellung eines Deals mit Gott: wenn ich dir das gebe, bist du mir etwas schuldig (lateinisch: *do ut des*); so können die Motive fürs Danken unguete sein: Man sagt Danke und meint dann fertig zu sein. Dabei drückt die Dankbarkeit eine tiefe Beziehung aus: *Bringe Gott Dank als Opfer dar* – das heisst: wenn Du realisiert hast, wieviel du in deinem Leben Gott und den Mitmenschen verdankst, dann wirst du gerade nicht mehr in Kategorien des Deals denken, in Kategorien: ich investiere hier ein wenig, um dann etwas herauszuholen: Dankbarkeit als Haltung heisst, eine andere Wahrnehmung des Lebens zu pflegen.

## V.

Die Sammlung, die beim heutigen Gottesdienst im Zentrum steckt – „Brot-für-alle“ – sie heisst bei den Katholiken „Fastenopfer“. Wie man es nun auch nennt – es ist so wichtig, dass wir realisieren: diese Kollekten, diese Sammeltätigkeit ist nicht eine Art von Nettsein und soll nicht unser Gutmenschentum zeigen.

Sie hat es vielmehr mit dem Kern unserer Gotteserfahrung zu tun: *Bringe Gott Dank als Opfer dar* – hinter diesem *praktischen* Dankenwollen ist ein tiefer religiöser Kern: in der Abwehr der Gleichgültigkeit, der Kaltschnäuzigkeit, in der Wahrnehmung und der Aufmerksamkeit für jene, die nicht so viele Lebenschancen haben wie wir, die aufgrund von Kriegen, aufgrund von Katastrophen, aufgrund von Ausbeutung in Armut stecken, darin zeigt sich, ob unsere Gottesbeziehung eine wahrhaftige ist. Darin zeigt sich auch, ob wir wirklich realisieren, wieviel uns geschenkt ist, wie wenig wir selber verdient und erarbeitet haben.

Dankbarkeit, Opferbereitschaft – das ist die tiefe Wahrnehmung der dunklen und der hellen Seiten unseres Lebens. Dann sehen wir, wo unnötige, grausame Opfer entstehen, wo wir alle direkt oder indirekt beteiligt sind, dass Menschen leiden müssen, dass wir ihr gewissermassen dazu beitragen, wenn sie Opfer werden. Aber wir haben eben auch die Möglichkeit, gute Opferbereitschaft zu leben – etwas zu heiligen, indem wir aus Liebe etwas weggeben... Sie sehen, liebe Gemeinde: über diese grossen Worten unserer Glaubenstradition – Dank, Opfer, Ehre – nachzudenken, das ist besser, als einfach asketisch auf diese Worte zu verzichten. Es führt uns mitten in die grossen Fragen unseres Lebens und unserer Gottesbeziehung hinein.

Am schönsten hat Meister Eckhart, der grosse deutsche Philosoph und Mystiker des Mittelalters, den inneren Kern unserer Gottesbeziehung und Gotteserfahrung in einem knappen Satz formuliert: „Wäre das Wort ‚Danke‘ das einzige Gebet, das Du je sprichst, so würde es genügen.“ *Amen*.